

Leseprobe aus:

Michael Sowa, Elke Heidenreich

Nurejews Hund



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).

Als der weltberühmte Tänzer und spätere Choreograf Rudolf Nurejew 1993 in Paris starb, hinterließ er außer Antiquitäten einen Hund namens Obломow. Es war, wie der literarisch Gebildete unter den Lesern unschwer errät, ein besonders träger Hund. Auf relativ kurzen Beinen und sehr breiten Pfoten trug er einen schweren Leib in den Farben Schmutzig-Weiß, Beige und Verwaschen-Schwarz, seine Augen tränten, seine kräftigen Krallen waren zu lang und kratzten auf Parkettboden, seine Ohren hingen trostlos neben dem melancholischen Gesicht. So elegant, geschmeidig und durchtrainiert Rudolf Nurejew selbst in späteren Jahren und noch zu Beginn seiner tödlichen Krankheit war, so unelegant, übergewichtig und schwerfällig war Oblo-

mow, der Hund. Wie sich besonders schöne und attraktive Menschen instinktiv mit unscheinbaren Freunden umgeben, damit ihr eigener Glanz nicht Schaden nimmt, so hatte sich Rudolf Nurejew, der Weltmeister der Schwerelosigkeit, ausgerechnet diesen kurzatmigen, plumpen Hund ausgesucht, der ergeben neben ihm schlurfte, während sein Herr geradezu flog, tanzte, durchs Leben glitt.

Ausgesucht? Er hatte sich diesen Hund keineswegs ausgesucht, dieser Hund war eines Tages einfach in sein Leben getreten. Jemand, der immer auf Reisen, immer auf Tournee ist, reißt sich nicht gerade um die ständige Verantwortung für einen Hund.

Rudolf Nurejew war in New York zu einer Party des Schriftstellers Truman Capote eingeladen. Truman lag, als Nurejew die Wohnung betrat, unbeachtet von den Gästen betrunken auf dem Boden und trank mit einem hässlichen, dicken



Hund aus einer kostbaren Silberschüssel etwas, das wie Champagner aussah. Beide sahen nicht besonders glücklich aus. Spät in der Nacht, schon fast am Morgen, als alle Gäste gegangen waren, lag Truman, nun schlafend, immer noch auf dem Boden. Nurejew saß in einem Sessel und hörte Musik, der Hund lag auf dem Diwan und sah Nurejew unverwandt aus seinen tränenden Augen an. Natürlich dachte er, das sei Trumans Hund. Er sprach mit ihm, zunächst englisch, aber der Hund rührte sich nicht. Er sprach französisch – nicht einmal ein Schwanzwedeln. Dann sprach er leise ein paar russische Wörter. Da sprang der Hund vom Bett, setzte sich vor Nurejew und hob eine seiner dicken Pfoten. Der Tänzer war gerührt und streichelte den großen Kopf. Dann schlief er im Sessel ein und wurde erst wach, als die Sonne hell ins Zimmer schien.

Truman Capote saß in einem Morgenmantel aus weinroter Seide verkatert und misslaunig am

Tisch und trank Kaffee. Zu seinen Füßen lag der unförmige Hund und knabberte an einem Muffin. «Guten Morgen», sagte Capote, «ich habe dir angesehen, was du geträumt hast.»

Nurejew lachte, stand auf und reckte sich. «Dann erzähl es mir», sagte er, «ich habe es nämlich schon wieder vergessen, aber ich weiß noch, dass es etwas Angenehmes war.»

Er setzte sich an den Tisch und zeigte auf den Hund.

«Seit wann hast du dieses hübsche Tier?»

«Ich?», sagte Capote und verschluckte sich fast. «Das ist doch dein Hund.»

«Mein Hund?»

«Ja, mir gehört er jedenfalls nicht.» Der Schriftsteller sah den Hund geradezu angewidert an. «Fett und hässlich bin ich selbst», sagte er, «da brauche ich nicht noch einen fetten hässlichen Hund.»

«Streckfus», sagte Nurejew leicht verärgert,

denn Streckfus war der eigentliche Name des Schriftstellers, «Streckfus, veralber mich nicht. Als ich gestern Abend zu deiner Party kam, lagst du mit diesem Hund schon auf dem Boden. Ihr habt zusammen aus der Schüssel da gesoffen.»

Truman Capote wischte sich angewidert mit der Serviette den Mund ab und sah sehr entsetzt aus. «Was habe ich?», sagte er, und dann, müde, melancholisch: «Na ja. Kann schon sein. Ich bin in letzter Zeit etwas exzentrisch.»

«In letzter Zeit», lachte Nurejew, und er zitierte, was der deutsche Schriftsteller Heinrich Böll über Capote gesagt hatte: «In der Welt Truman Capotes ist nur Platz für Kinder, Asoziale, Irre, doch wer den Ritterschlag erhalten will, muss mindestens der leichten Spinnerei verdächtig oder Großmutter sein.»

«Böll?», fragte Capote. «Was weiß denn der. Aber immerhin hat er nichts von Hunden gesagt.»

Rudolf Nurejew fragte: «Wie heißt der Hund?»